

Eckert. Die Schriftenreihe

Studien des Georg-Eckert-Instituts  
zur internationalen Bildungsmedienforschung

(in Fortsetzung der bisherigen Reihe  
»Studien zur internationalen Schulbuchforschung«)

Band 126

Herausgegeben von Simone Lässig

Redaktion

Susanne Grindel, Roderich Henry und Verena Radkau

Die Reihe ist referiert.

Wissenschaftlicher Beirat

Konrad Jarausch (Chapel Hill/Berlin)

Heidemarie Kemnitz (Braunschweig)

Frank-Olaf Radtke (Frankfurt)

Manfred Rolfes (Potsdam)

Peter Vorderer (Amsterdam)

Robert Maier (Hg.)

# Akustisches Gedächtnis und Zweiter Weltkrieg

Mit einem Vorwort von Aleida Assmann

Mit 25 Abbildungen

V&R unipress

Gefördert durch:



Auswärtiges Amt



**Mix**  
Produktgruppe aus vorwiegend  
beurteileten Wäldern.  
Kontrollierte Herkunft und  
Recyclingbestandteile.  
Zert.-Nr. COC-1029  
www.fsc.org  
© 1996 Forest Stewardship Council

„Dieses Softcover wurde  
auf FSC-zertifiziertem  
Papier gedruckt (FSC Forest  
Stewardship Council).  
ist eine nichtstaatliche,  
gemeinnützige  
Organisation, die sich  
für eine ökologische und  
sozialverantwortliche  
Nutzung der Wälder  
unserer Erde einsetzt.“

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89971-585-9

© 2011, V&R unipress in Göttingen / [www.vr-unipress.de](http://www.vr-unipress.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG; Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.  
Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

---

## Inhalt

Aleida Assmann	
Vorwort . . . . .	7
Robert Maier	
Einführung . . . . .	11
Stephan Marks	
Zur Bedeutung des akustischen Mediums für die sozialwissenschaftliche Forschung und Lehre . . . . .	21
Rüdiger Ritter	
Tönende Erinnerung: Überlegungen zur Funktionsstruktur des akustischen Gedächtnisses. Das Beispiel der Schlacht von Stalingrad . . .	31
Ramona Saavedra Santis	
Die Lautsphäre des Zweiten Weltkriegs in den Erinnerungsberichten russischer Zeitzeugen . . . . .	43
Zaur Gasimov	
Lieder, Befehle und Sprüche: Zur Kriegserinnerung kaukasischer Wehrmachtsangehöriger . . . . .	53
Tat'jana Voronina und Il'ja Utechin	
Tonspuren der Leningrader Blockade. Erinnerungen und Erinnerungspolitik . . . . .	63
Bahodir Sidikov	
Erhörte Zeit: Akustische Reminiszenzen an den Zweiten Weltkrieg in der russisch-sowjetischen Dichtung . . . . .	75

Harry Walter	
Der Mutterkompass. Stalingrad-Erinnerungen eines Spätergeborenen . . .	99
Henryk Waniek	
Schlachtenlärm, akustischer Angriff und Inszenierung des Krieges im Äther – Gedanken zum »Überfall auf den Sender Gleiwitz« . . . . .	113
Takumi Sato	
Im Bann der Rede des Kaisers. Die Memorialisierung des »Tags des Kriegsendes« in Japan . . . . .	123
Yaron Jean	
»Droning Airplanes and Reversed Memories«: The Historiosonic Vocabulary of the Air War over Germany during the Second World War	149
Thomas Jander	
»Sprechende Feldpostbriefe«. Private Propaganda und akustisches Gedächtnis . . . . .	159
Frank Möller	
Arbeit am akustischen Gedächtnis. Das Tondokument von Himmlers Posen-Rede im Geschichtsunterricht . . . . .	195
Jürgen H. Bellinskies	
Geschichtsunterricht mit Sound-Einsatz im Luftschutzkeller. Erfahrungsbericht aus der Schule . . . . .	215
Jonas Grawert	
Mein Film »Switching Channels«. Über das Artikulieren akustischer Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg . . . . .	223
Autorenverzeichnis . . . . .	231

---

Zaur Gasimov

## Lieder, Befehle und Sprüche: Zur Kriegserinnerung kaukasischer Wehrmachtangehöriger

Das Thema der Akustik der Kriegserinnerung gehört zu den Bereichen, die im Kontext der Untersuchungen zur Kriegs- und Militärgeschichte bisher am wenigsten erforscht sind. Dabei standen gerade die Kriegserinnerungen der Soldaten und Zivilisten, die nach Kriegsende in ihre Heimat zurückgekehrt waren, durchaus im Fokus der Forschung.<sup>1</sup> Die Kriegserinnerungskultur dieser Personen entwickelte sich in den Nachkriegsjahren unter bestimmten Umständen: Die Kriegserlebnisse wurden häufig im familiären Milieu sowie in den Kriegsveteranenverbänden thematisiert. Die Erinnerung stand außerdem in direkter Berührung zur in der jeweiligen Gesellschaft tradierten Kriegserinnerung, die in Filmen und Büchern behandelt wurde.

### Kaukasier in der deutschen Wehrmacht

Der vorliegende Beitrag möchte sich im Kontext der Erforschung der Erinnerungskultur des Zweiten Weltkriegs einer anderen Personengruppe zuwenden: denen, die nach dem Zweiten Weltkrieg nicht in ihre Heimat zurückgekehrt sind. Ähnlich wie Tausende Balten und Ukrainer waren auch die Kaukasier eine der Zielgruppen, die von Seiten der deutschen Wehrmacht im Russlandfeldzug mobilisiert wurde. Aus den Reihen der sowjetischen Kriegsgefangenen rekrutiert wurden armenische, aserbaidische, georgische sowie nordkaukasische Bataillone gegründet, die der Wehrmacht unterstellt wurden.

Im Rahmen der Arbeit an dieser Kurzstudie wurden drei Personen interviewt, deren militärischer Werdegang sich von dem vieler ihrer Landsleute grundlegend unterschied. Anders sahen auch die Rahmenbedingungen für die Aufarbeitung ihrer Kriegserinnerung in den Nachkriegsjahren aus. Es handelt sich um Beschir

---

<sup>1</sup> Vgl. Siegfried MATTI u. a. (Hrsg.), *Krieg. Erinnerung. Geschichtswissenschaft* (Wien: Böhlau, 2009); Jost DÖLFFER und Gerd KRUMEICH (Hrsg.), *Der verlorene Frieden: Politik und Kriegskultur nach 1918* (Essen: Klartext-Verlagsges., 2002).

Alizade<sup>2</sup> (geboren 1922 bei Qazax, Aserbaidsschische SSR), Wachtang Tschaidse<sup>3</sup> (geboren 1920 in der gurischen Provinz Azana, Georgische Demokratische Republik) und Qedir Süleyman<sup>4</sup> (geboren 1917 in Kotayk im Russischen Zarenreich [heute die Stadt Abovjan in Armenien]). Alle drei wurden 1941 als junge Männer im Alter von 19–23 Jahren zwangsweise in die Rote Armee eingezogen und kämpften in deren Reihen bis sie Ende 1941/Anfang 1942 in die deutsche Kriegsgefangenschaft gerieten. Allen Dreien wurde von deutscher Seite – vermittelt von einheimischen, d. h. aserbaidsschischen und georgischen Legionären<sup>5</sup> – vorgeschlagen, in den Reihen der kaukasischen Legionen, die von der Wehrmacht organisiert wurden, gegen die sowjetische Armee zu kämpfen. Dieses Angebot wurde von den drei Kriegsgefangenen Alizade, Süleyman und Tschaidse akzeptiert.<sup>6</sup>

2 Das Gespräch mit Beschir Alizade fand am 24. Juli 2009 in Neu-Ulm in der aserbaidsschischen Sprache statt.

3 Das Gespräch mit Dr. Wachtang Tschaidse fand am 31. Juli 2009 in der deutschen Sprache in München statt. Für die Vermittlung der Koordinaten von Herrn Tschaidse sei Frau Margarita Gawascheli (Ingolstadt) herzlich gedankt.

4 Das Telefongespräch mit Qedir Süleyman fand am 8. Februar 2010 in der aserbaidsschischen Sprache statt.

5 Einen Überblick über die kaukasischen Legionen bei der Wehrmacht legte Joachim Hoffmann 1976 vor. Vgl. Joachim HOFFMANN, *Die Ostlegionen 1941–1943. Turkotartaren, Kaukasier, Wolgafinnen im deutschen Heer* (Freiburg im Breisgau: Rombach-Verlag, 1976). 1991 erschien eine detaillierte Studie zu diesem Fragenkomplex, vgl. Joachim HOFFMANN, *Kaukasien 1942/43 – Das deutsche Heer und die Orientvölker der Sowjetunion* (Freiburg im Breisgau: Rombach-Verlag, 1991). Interessant ist die Darstellung des polnischen Zeithistorikers Jaroslaw Gdański. Vgl. Jaroslaw W. GDANSKI, *Zapomniani żołnierze Hitlera* (Warschau: De Facto, 2005). 2007 erschien eine akribische Studie des französisch-georgischen Historikers Georges Mamoulia zur georgischen Legion. Vgl. Georges MAMOULIA, *Gruzinskij legion vo Vtoroj mirovoj vojne* [Die georgische Legion im Zweiten Weltkrieg] (Tbilisi: Codna, 2007). Der Bakuer Zeithistoriker Nasiman Yaqublu veröffentlichte bereits 2005 eine Monographie zum Thema der aserbaidsschischen Legionen. Vgl. Nasiman YAQUBLU, *Azərbaycan legionerləri* [Die aserbaidsschischen Legionen] (Baku: Çıraq, 2005) sowie Nasiman YAQUBLU, *Əbdürrəhman Fətəlibəyli-Düdənginski*, 2. Aufl. (Baku: Adiloğlu, 2009). Zur deutschsprachigen Überblicksdarstellung siehe Eva-Maria AUCH, »Aserbaidsschaner in den Reihen der deutschen Wehrmacht,« in *Fremdeinsätze: Afrikaner und Asiaten in europäischen Kriegen 1914–1945*, hrsg. v. Gerhard HÖPP und Brigitte REINWALD (Berlin: Verlag Das Arabische Buch, 2000), 167–180. Eine interessante Studie zu den Kaukasiern in der sowjetischen Armee in den 1940er Jahren lieferte der Moskauer Historiker Aleksej Bezugol'nyj. Vgl. Aleksej BEZUGOL'NYJ, »Kavkazskie nacional'nye formirovanija Krasnoj Armii v period oborony Kavkaza v 1942 g.,« *The Journal of Power Institutions in Post-Soviet Societies* 5 (2009), <http://pipss.revues.org/index3724.html>.

6 In den letzten Jahren wurden Beschir Alizade und Qedir Süleyman mehrmals interviewt und somit liegen ausführliche journalistische Interviews mit interessanten Aussagen und Erinnerungen dieser Zeitzeugen vor. Vgl. Rövşən Qənbərov, »Azərbaycanlı qəbirlərinə başqa ölümlər də basdırılır« [In den aserbaidsschischen Gräbern werden andere Toten beigesetzt], 15.10.2009, <http://www.azadliq.org/content/article/1852890.html> (08.02.2010); Rövşən Qənbərov, »Alman ordusunda döyüşmüş azərbaycanlı ilə söhbət« [Ein Gespräch mit einem

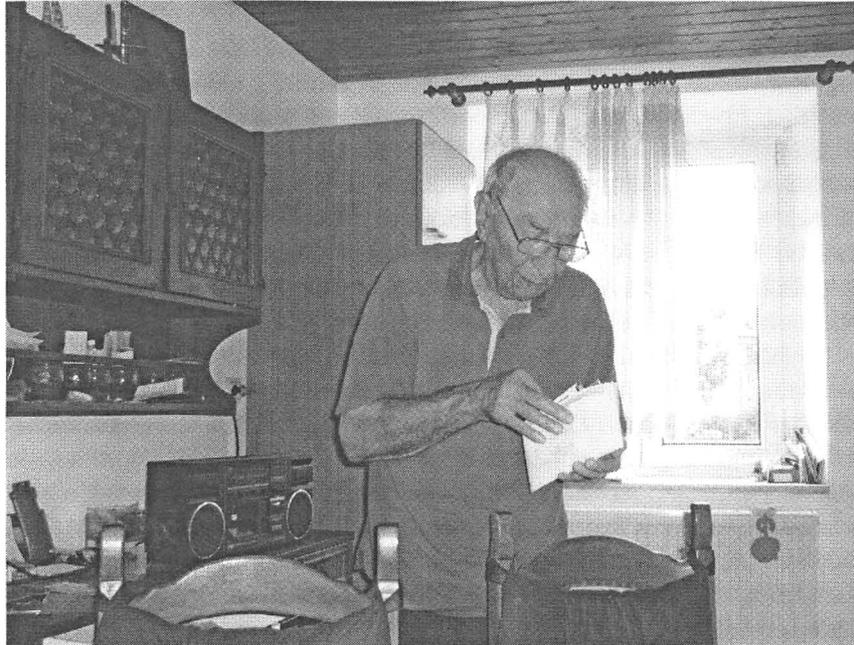


Abb. 1: Aufnahme von Interviewpartner B. Alizade. Neu-Ulm, Juli 2009. *Quelle:* Zaur Gasimov (Privatarchiv)

Da Tschaidse vor dem Krieg sein Medizinstudium an der Tifliser Staatlichen Universität abgeschlossen hatte und bereits in der Sowjetarmee als Militärarzt eingesetzt worden war, war er ab 1942 auch in einer der georgischen Legionen als Militärarzt tätig.

Der ethnische Aserbaidshaner Qedir Süleyman hatte eine armenische Schule in der Nähe von Jerewan besucht und am aserbaidshansprachigen Lehrerseminar in Dilischan (Armenische SSR) studiert, wo er auch Russisch gelernt hatte. Einige Jahre war er als Lehrer in einer Dorfschule in Kotayk tätig gewesen. Süleyman geriet im März 1942 in der Nähe der Stadt Feodosia auf der Krim in die deutsche Kriegsgefangenschaft. Er absolvierte die fremdsprachliche Ausbildung in den Ausbildungsstätten der Wehrmacht im besetzten Polen und in Frankreich. Mehrerer Fremdsprachen mächtig wurde er als Dolmetscher für Aserbaidshanisch, Deutsch, Armenisch und Russisch eingesetzt.

Beschir Alizade hatte in der aserbaidshanischen Abteilung des Pädagogischen

---

Aserbaidshaner, der in der deutschen Armee gekämpft hat], 21.07.2009, <http://www.azadliq.org/content/article/1781636.html> (08.02.2010); Rövşən Qənbərov, »Parisdə yaşayan 92 yaşlı azərbaycanlı kimdir?« [Wer ist ein in Paris lebender 92-jähriger Aserbaidshaner?], 30.06.2009, <http://www.azadliq.org/content/article/1765490.html> (08.02.2010).

Instituts in Jerewan (Armenische SSR) studiert. Er wurde 1941 als Soldat in die Rote Armee eingezogen und bereits 1942 auf der Krim gefangen genommen. Als Legionär schloss er die von der Wehrmacht organisierte Militärschule im französischen Rhodes ab und kämpfte in dem aserbajdschanischen Infanterie-Bataillon 817<sup>7</sup> auf deutscher Seite bis zum Kriegsende.

Nach dem Krieg entschieden sich Alizade und Tschaidse in Deutschland zu bleiben. Süleyman wanderte nach Frankreich aus. Alle drei erlebten so den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegszeit in Europa, wenn auch aus unterschiedlichen Perspektiven: Es handelt sich um die Kriegserinnerungen eines Militärarztes, eines Militärdolmetschers und eines Soldaten.

Zu ihren Familienangehörigen im Kaukasus konnten der Georgier und die beiden Aserbajdschaner erst nach dem Tode Stalins Kontakt aufnehmen.<sup>8</sup> Während der Bekanntenkreis Alizades vor allem aus etwa zweihundert aserbajdschanischen Legionären bestand, die ebenfalls im Umkreis Ulm/Neu-Ulm/München wohnten, unterhielt Tschaidse Kontakt zur zahlenmäßig viel kleineren Gemeinschaft der Georgier in Regensburg, wo er bis in die Mitte der 1950er Jahre als Arzt tätig war. Danach wechselte er in eine Klinik nach München, wo er noch weniger Kontakt zu Landsleuten hatte.<sup>9</sup> Anders also als bei den Hunderttausenden kaukasischen Soldaten der Roten Armee, die nach dem Krieg in die Aserbajdschanische bzw. Georgische Sowjetrepubliken zurückgekehrt waren, blieben die Kontakte zum ursprünglich nationalen Umfeld der Interviewpersonen zwangsläufig limitiert. Der Zweite Weltkrieg wurde nicht als Abschnitt bzw. Ausschnitt aus dem eigenen Leben wahrgenommen, sondern als ein – wenn auch erzwungener – Neubeginn.

Von Alizade und Tschaidse wie von vielen Kaukasiern, die im Zweiten Weltkrieg kämpften, wurde der deutsch-sowjetische Krieg 1941 – 1945 oft anders als von den meisten russischen Soldaten wahrgenommen und dabei handelt es sich nicht nur

7 Weitere Informationen unter: <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/AserbeidschBtl/Gliederung-R.htm>.

8 Qedir Süleyman reiste 1970 zum ersten Mal nach Baku zu seinen Verwandten. Die Reise fand dank der Kontakte Süleymans zum prominenten aserbajdschanischen Dirigenten Niyazi Tagizade-Hacibeyov (1912 – 1984) statt, den Süleyman in Paris während dessen Frankreich-Tournee kennengelernt hatte. Beschir Alizade erhielt erst 1972 die Erlaubnis in die Sowjetunion einzureisen und seine Verwandten in Baku kurz zu besuchen. Das Treffen fand in einem Hotel im Bakuer Stadtzentrum unter der Überwachung von KGB-Mitarbeitern statt. Später traf er sich mit Verwandten in Ostdeutschland. Wachtang Tschaidse reiste dagegen erst 1995 zum ersten Mal nach Georgien. Die beiden unterhielten intensive Kontakte zu den aserbajdschanischen und georgischen Gemeinschaften in Deutschland.

9 Tschaidse empfing in den 1970er Jahren Gäste, z. B. Sportler, aus Georgien die er während der Olympischen Spiele in München traf. In diesem Kontext ist wichtig zu betonen, dass die Kontakte dieser Art, die die sowjetischen Staatsbürger, vor allem Sportler und Kulturschaffende während ihrer Auslandsreisen unterhielten bzw. unterhalten konnten, leider bis heute von der Geschichtswissenschaft vernachlässigt worden sind.

um eine individuelle Rezeption des Krieges.<sup>10</sup> Für sie handelte es sich von Anfang an nicht um einen »Großen Vaterländischen Krieg«, wie dies in der Sowjetunion propagiert wurde.<sup>11</sup> In den 1920–30er Jahren war die Erinnerung an die kurzlebige Unabhängigkeit der kaukasischen Staaten von 1918 bis 1920/21 im gesamten Kaukasus noch sehr wach. Anti-bolschewistische Aufstände im Mai 1920 in Aserbaidschan und im August 1924 in Georgien hatten einen klar anti-sowjetischen Charakter und die traditionell antirussischen Ressentiments waren hier auch in den 1930er Jahren relativ stark. Unter diesen Umständen fand die Sozialisation Alizades und Tschaidses im Kaukasus statt. Die Interviewpartner betonten immer wieder, dass sie als Kaukasier in der Roten Armee als Menschen zweiter Klasse behandelt worden seien. Alizade und Tschaidse berichteten außerdem von der abwertenden Beschimpfung »černožopye« [Schwarzärschige], die sie oft von russischen Mitkämpfern, Soldaten und Offizieren zu hören bekamen. Tschaidse erinnert sich auch an eine weitere ironische Bezeichnung »stalinskie orly« [Stalinsche Adler], die er und andere Georgier öfter von den russischen Rotarmisten hörten.

Dieser Hintergrund ist bei der Untersuchung der Wahrnehmung der Kriegserlebnisse sowie der damit verbundenen Emotionalität im Kontext der Frage nach der Akustik der Kriegserinnerungen zu berücksichtigen.

Um die Erinnerung zu systematisieren, sollen die Erlebnisse der Interviewpartner in Kategorien unterteilt und präziser beleuchtet werden. Als besonders herausragend und prägend können infolge der Auswertung der Interviews mit Alizade, Süleyman und Tschaidse folgende Aspekte genauer aufgezeigt werden: Es handelt sich vor allem um Lieder, Explosionen, Grabesstille, einzelne Phrasen und Befehle.<sup>12</sup>

## Lieder

Liedern kommt im Krieg eine besondere Bedeutung zu. Sie können als eine Art poetische Begleiter des Schreckens bezeichnet werden. Der Aserbaidschaner Beschir Alizade erinnerte sich während des Gesprächs an eine besondere Situation in einem Bunker bei Karlsruhe. Die hier versammelten deutschen Frauen begannen in der Stille des Wartens deutsche Lieder zu singen. »Es waren so viele junge Frauen dabei, sie waren so fröhlich und haben so schön gesungen. Zusammen mit

<sup>10</sup> Zum Zusammenhang zwischen dem Zweiten Weltkrieg und dem sowjetischen Patriotismus siehe Alexander HILL, *The Great Patriotic War of the Soviet Union, 1941–45. A documentary reader* (London, New York: Routledge, 2008).

<sup>11</sup> Vgl. Dietmar NEUTATZ, »Identifikation und Sinnstiftung. Integrative Elemente in der Sowjetunion,« *Osteuropa* 57, 12 (2007): 49–64.

<sup>12</sup> Die Erinnerungen zur Akustik von Qedir Süleyman sind von eher geringem Umfang.

anderen aserbaidischen Soldaten schaute ich vor Scham auf den Boden«, berichtete Alizade, der in Karlsruhe auf einer Durchreise nach Frankreich zur Militärschule war. Er konnte keines der Lieder nachsingen, keine Namen oder einzelne Wörter wiedergeben. Lieder waren in diesem Kontext ein integraler Teil eines ästhetischen Genusses, eine Verkörperung der Weiblichkeit und Sexualität. Das Lied als ein Phänomen der akustischen Kriegserinnerung tritt hier als die Erinnerung an etwas Positives, sentimental Aufgeladenes und Gefühlvolles auf. Ebenfalls überwältigend wirkte diese Situation, da es viele Frauen waren, die sangen und es sich daher um ein Massenerlebnis handelte.

Wachtang Tschaidse erinnerte sich an »Tausende russischer Frauen«, die bei Rostow am Don 1941 eigenhändig Gräben um die Stadt aushoben<sup>13</sup> und dabei das heitere Liebeslied »Na zakate chodit paren' voze doma moego« [Gegen Sonnenuntergang scharwenzelt ein Kerl um mein Haus herum]<sup>14</sup> sangen. Tschaidse konnte sich an einzelne Zeilen des Liedes gut erinnern. In der Wahrnehmung des damals 22-jährigen Wachtang sangen die unzähligen Frauen dieses eine Lied ununterbrochen, während sie körperlich hart arbeiteten. Ebenso wie bei Alizade steht auch für Tschaidse das Weibliche, die Erotik, in einem engen Zusammenhang mit dem Gesang. Gleichfalls ist die Akustik als Erinnerung an etwas Chorales und Polyphonisches zu sehen.

Zwei weitere russische Kriegslieder sind fest in der Erinnerung Tschaidses geblieben. Zum einen handelt es sich um das populäre russische Kriegslied »Katjuša« [Katjuscha]<sup>15</sup> und zum anderen um das ebenfalls russische Lied »Pesenka frontovogo šofera«<sup>16</sup> [Das Liedchen eines Chauffeurs an der Front].<sup>17</sup>

Alizade erinnerte sich an ein aserbaidisches Lied (den traditionellen Kehlgesang Muğam<sup>18</sup>), das er von einem der aserbaidischen Legionäre in

13 Das sowjetische Militär hatte bis dahin alle Brücken um Rostow-am-Don zerstört, um den Zugang für die deutschen Truppen zu erschweren.

14 Es handelt sich um das Lied von Michail V. Isakovskij »Na zakate« [Am Sonnenuntergang] von 1938.

15 Das Lied »Katjuša« beruht auf dem Gedicht von Michail Isakovskij und wurde von M. Blanter vertont. Zum Text des Liedes siehe: [http://music.lib.ru/s/shishkow\\_s\\_w/alb7.shtml](http://music.lib.ru/s/shishkow_s_w/alb7.shtml) (17.08.2009).

16 »Pesenka frontovogo šofera« ist das Resultat der Zusammenarbeit des Dichters N. Labkovskij und des Komponisten B. Mokrousov. Zum Text des Liedes siehe, <http://www.prazdnuem.ru/holidays/9may/songs/song7.phtml> (17.08.2009).

17 Das teilte Wachtang Tschaidse nachträglich in seinem Brief vom 11. August 2009 mit.

18 Zum traditionellen aserbaidischen Muğam- (bzw. Muğamat-) Gesang siehe, Matthew O'BRIEN, »Uzeyir Hacıbəyov and his role in the development of musical life in Azerbaijan«, in *Soviet Music and Society under Lenin and Stalin. The baton and sickle*, hrsg. v. Neil EDMUNDS (London: Routledge, 2004), 209–227; sowie Tatjana FRUMKIS, »Orient und Okzident sind nicht mehr zu trennen – zur Geschichte der aserbaidischen Musik«, in *CultureScapes Aserbaidchan. Kultur, Geschichte und Politik zwischen Kaukasus und Kaspiischem Meer*, hrsg. v. Jurriiaan COOIMAN (Basel: Christoph Merian Verlag, 2009), 112–116.

Rhodes in der Nähe der oben erwähnten Militärschule gehört hatte. Auch die armenischen Legionäre hätten die aserbajdschanischen Muğam-Lieder gerne gehört, berichtete Alizade. Ähnliche Erinnerungen hatte Qedir Süleyman, der sich zwar nicht mehr an die Texte einzelner Lieder, aber daran erinnern konnte, dass sie sich um die Themen »Vətən« [Heimat] und »Azərbaycan« [Aserbajdschan] drehten.

Interessant in diesem Kontext ist ein Erlebnis Tschaidse in Neuhammer am Quais: Eine von deutscher Seite engagierte russische Sängerin sang das bekannte russische Lied »Čubčik kučerjavj« [Stirnlocke]<sup>19</sup> und die begeisterten usbekischen Legionäre forderten die Sängerin mehrmals auf, das Lied zu wiederholen. Die angespannte Situation dieses Abends, an dem die deutschen Offiziere Tschaidse zufolge in höchstem Maße über das Verhalten der usbekischen Legionäre verärgert waren,<sup>20</sup> sowie dieses Lied sind fest in der Erinnerung von Tschaidse geblieben. Dabei verwunderte Tschaidse insbesondere die Begeisterung der Usbeken für die russische Kultur, was seine Erinnerung an dieses Lied prägte.

## Explosionen

Explosionen wurden zum akustischen Begleiter des Kriegsgeschehens. Tschaidse, Alizade und Süleyman erinnerten sich an die andauernden Explosionen seit den ersten Tagen an der Front bis zum Kriegsende. Alizade zufolge wurde der Explosionslärm häufig zu einer endlosen Melodie, die im Bewusstsein nicht mehr als störend wahrgenommen wurde: diese Schreckensgeräusche wurden zu einer Art Musik.

19 Ein bekanntes Lied in der kriminellen Unterwelt, unter den Lagerinsassen und in der Weissen und in der Roten Armee. Dieser Song wurde während des Krieges ursprünglich von berühmten sowjetischen Sängern wie Mark N. Bernes (Nejman) und Leonid Utesov (Lazar' Vajsbejn) gesungen. Mark Bernes (1911 – 1969) und Leonid Utesov (1895 – 1982) waren jüdischer Herkunft. Beide gehörten zu den Größen des russischsprachigen sowjetischen Chansons. Die Popularität, die z. B. Bernes durch das Talent und das Singen der patriotischen Lieder in der Bevölkerung genoss, half ihm die antijüdischen Repressalien im Spätstalinismus zu überleben. 1958 – 60 durften seine Lieder im Rundfunk und Fernsehen allerdings nicht übertragen werden und es kam zu mehreren Bernes-kritischen Artikeln in den zentralen Medien.

20 Detaillierter zu den usbekischen und zentralasiatischen Legionen siehe Oleg V. ROMAN'KO, *Musul'manskije legiony vo Vtoroj mirovoj vojne* [Die muslimischen Legionen im Zweiten Weltkrieg] (Moskau: AST, 2004); Iskander A. GILJAZOV, *Legion »Idel'-Ural«: Predstaviteli narodov Povolž'ja i Priural'ja pod znamenami »Tret'ego Rejcha«* [Die Legion Idel'-Ural: Vertreter der Völker aus dem Wolga- und Ural-Gebiet unter den Fahnen des »Dritten Reiches«] (Kazan': Tatarskoe knižnoe izdatel'stvo, 2005).

## Grabesstille

Von den Deutschen gefangen genommen verbrachte Tschaidse zwei Tage in einem Zug, der überfüllt mit Menschen war und ununterbrochen fuhr. So wie diese Fahrt in der Erinnerung Tschaidses geblieben ist, ergaben sich keine Gespräche und man wechselte keine Worte. Es herrschte Schweigen. Stille und nur das Geräusch des Fahrens dominieren seine Erinnerung. Als eine »vollkommene Stille« bezeichnete Tschaidse auch die Stunden, die er zusammen mit seinen aserbaidischen Sanitäter-Kollegen und mehreren Hundert Patienten im Keller des Militärspitals am Weihnachtsabend 1944 verbrachte. »Es herrschte Stille und wir hofften nur, dass die Heizungsrohre, die mitten durch den Kellerraum führten, nicht explodierten«, sagte Tschaidse und setzte fort: »Plötzlich fing jemand an, ›Oh, Tannenbaum!‹ zu singen.« In einer Art Schockzustand, der wohl auf das Bombardement und die Lebensgefahr aufgrund der möglichen Explosion, aber ebenso auch auf den schönen Klang des besinnlichen Liedes zurückzuführen war, riefen Tschaidse und andere Ärzte sofort zur Ruhe auf.

## Einzelne Phrasen und Befehle

Mit besonderer Intensität hat sich ein Moment in die Erinnerung Alizades eingepreßt. Im August 1943 musste Alizade am Gleis des Bahnhofs von Krakau den aus Lemberg kommenden Zug bewachen, so dass keiner den Zug während des Kurzaufenthaltes am Gleis verließ. Es war ein schwarzer Zug ohne Fenster und mit verschlossenen Türen. Es handelte sich um einen der Züge, mit denen die Juden von den Nationalsozialisten in die Konzentrationslager in Polen abtransportiert wurden. Alizade habe darüber erst später erfahren. Er beschrieb, dass aus winzigen Löchern oben und an den Seiten der Wagons Dämpfe des menschlichen Atems kamen und man Hilferufe hörte. Alizade erinnerte sich deutlich an die menschlichen Stimmen und vor allem die Bitten um Wasser, die aus den überfüllten Wagons kamen: Tausende gedämpfter Stimmen und das Wort »Wasser« blieben bis heute in seiner Erinnerung.

»Los vorwärts! Habt keine Angst!« [»Idite! Ne bojtes'«] soll ein russischer Politoffizier dem jungen Beschir Alizade und seinen Landsleuten befohlen haben. Ihnen stand nur ein Gewehr für drei Mann zur Verfügung. Sie mussten die Frontlinie verteidigen: sollte einer sterben, musste der nächste das einzige Gewehr übernehmen und weiterkämpfen. »Erschießen, den Hurensohn!« [»Rasstreljat' k jebene materi«] lautete der Befehl eines russischen Generals, demzufolge Tschaidse wegen einer verspäteten Ankunft bei seinem Regiment erschossen werden sollte. Aus verschiedenen Gründen wurde der Befehl nicht vollzogen; dieser Satz aber prägt bis heute die Kriegserinnerung Tschaidses.

Die langsame Intonation und die stille gedämpfte Stimme, mit der ein russischer Soldat zu einer älteren Frau sagte, dass die Deutschen »nur über unsere Leichen« [»tol'ko čerez naši trupy«] weiter vordringen können, tauchte in der Erinnerung Tschaidses auf. Der Militärarzt berichtete in diesem Kontext von einem Hassgefühl gegen Deutsche, das sich vor allem bei russischen Soldaten mit jedem Monat des Krieges verstärkte.

Noch immer sehr lebendig in der Kriegserinnerung von Qedir Süleyman und Tschaidse ist auch der Befehl und Attackeauf Ruf »Für die Heimat, für Stalin, auf den Feind – Feuer!« [»Za Rodinu, za Stalina, po vragu – ogon'«<sup>21</sup>].

## Fazit

Alle drei Interviewten konnten – trotz des hohen Alters und der Tatsache, dass die Erinnerung ein Geschehen vor mehr als 65 Jahren betrifft – mit erstaunlicher Akribie die Chronologie der Ereignisse fast jeden Monats von 1941 bis 1945 wiedergeben. Die Namen der Gefährten, der sowjetischen und deutschen Offiziere und der Ortschaften, wo sie sich seit der Einberufung in die Rote Armee 1941 bis zu dem Zeitpunkt aufhielten, an dem sie in die deutsche Kriegsgefangenschaft 1942–43 gerieten und mit der deutschen Seite kollaborierten, sind noch immer lebendig in der Erinnerung. Während der Interviews tauchten die Bilder des Alltags in den Armeen und in den Spitälern und Lazaretten sowie die Gespräche von damals auf. Die durch die akustische Erinnerung hervorgerufenen Bilder zeichneten sich durch besondere Intensität aus. Geräusche, Stimmen und Worte haben sich untrennbar mit den visuellen Bildern verbunden.

Anhand dieser Kurzstudie wurde deutlich, dass der Akustik in der Erinnerung der kaukasischen Kriegsveteranen eine durchaus eigene Bedeutung zukommt. Lärm und Stille sind dabei die Stichwörter, die immer wieder von den Interviewten hervorgehoben wurden. Unter Lärm wurden oft Explosionen, Fliegerattaken oder Schüsse genannt. Die Stille während des Wartens auf die Angriffe oder nach der Einstellung der Bombardements ist das andere Extrem, das tiefe Spuren in der Kriegserinnerung hinterlassen hat. Darüber hinaus waren es Lieder, ungeachtet dessen in welcher Sprache sie gesungen wurden, die die Erinnerung der Kriegsveteranen besonders geprägt haben. Nicht weniger sind es bestimmte

21 Dabei handelt es sich ebenfalls um einen Satz aus dem damals populären Lied »Marš artileristov« [Marsch der Artilleristen]. Der Autor des Textes war der russisch-sowjetische Dichter Sergej Michalkov (1913–2009) und die Musik stammte von dem bekannten sowjetischen Komponisten Isaak Dunaevskij (1900–1955). Der Text allerdings wurde in den darauf folgenden Jahren mehrmals umgeschrieben. Der Name Stalins wurde in den späteren Versionen nicht mehr erwähnt. Zur Version des Textes aus dem Jahr 1940 siehe, <http://sovmusic.ru/text.php?fname=artil>.

Phrasen, Hilferufe und Bitten, Befehle und verbale Verordnungen, die die akustische Kriegserinnerung ausmachen.